

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832

16.5.1832 (Nr. 136)

Frankreich.

Paris, den 12. Mai. Die Regierung wird von den Tagblättern vielfach über die Geschichte mit dem Dampfschiff Karl Albert getadelt, und ihr vorgeworfen, sie habe wirklich die Herzogin von Berry in der Gewalt gehabt, und eine andere Frau für sie untergeschoben, um die Herzogin auf freiem Fuß zu setzen. Der *Moniteur* schweigt darüber, nimmt aber einen Artikel aus dem *Nouveliste* auf, welcher die Regierung gegen solche Anschuldigungen zu vertheidigen und zu beweisen sucht, daß sie verläumderisch seyen und ermahnt das Publikum, die Dokumente abzuwarten, welche nach dem Schluß der Verhandlung die Regierung bekannt machen wird.

— Die Todesfälle haben um 10 abgenommen, die Heilungen sich um 21 vermehrt. Die Cholera ist nun auch in den Departementen Corréze und Obermarne ausgebrochen, und macht in den Bogesen Fortschritte. Die Besserung in Troyes hält an. (Moniteur.)

— Eine telegraphische Depesche meldet der Regierung, daß zwischen den Einwohnern zu Grenoble und dem 35. Regiment Streit entstanden, und 5 Personen verwundet seyen. Eine Kolonne habe sich auf die Präfektur begeben, und die Fenster zerbrochen, sey aber sogleich zerstreut worden. Am 9. d. Abends 10 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. (Monit.)

— Der neue Unterrichtsminister hat an alle Präfekten ein Zirkular erlassen, worin er sie besonders auffordert, für die Verbreitung und Förderung des Volksunterrichts durch Anlegung von Elementarschulen mit allem Ernste bedacht zu seyn.

— Aus den Nachrichten von Marseille vom 7., welche die *Debats* mittheilen, geht hervor, daß an Bord des Karl Albert ein Herr sich befand unter dem Titel Herzog von Almazan und eine Wittve Deserrari. Beide hatten Pässe unter diesen Namen, und die Wittve hielt man sogleich nach der Ähnlichkeit des Namens für die Herzogin von Berry. Die *Debats* versichern jedoch, daß man nun allgemein glaube, daß jene Frau die sogenannte Herzogin von Almazan, oder mit ihrem rechten Namen die Frau von St. Priest sey, indem sich herausgestellt habe, daß ihr Gemahl sich für den spanischen Granden Almazan ausgab, und dafür einen toskanischen Paß hatte. Hr. v. Bourmont und Sohn waren zu Massa unter dem Namen Laurens, Vater und Sohn, eingetroffen, und Massa in den Staaten des Herzogs von Modena war der Sammelplatz der karlistischen Verschwörung, weswegen die Franzosen gegen den Herzog entrüstet sind. Ein gewisser Italiener Paolella trieb sich schon vorher zu

Toulon und anderwärts herum; man wußte, daß er ein Spion der sardinischen Regierung war, und hatte ihn auch im Verdacht als Agenten der Herzogin von Berry. Er wurde unter einem falschen Namen ergriffen. Die Verhaftungen zu Toulon dauern fort und vermehren sich mit großer Schnelligkeit. Die zwei berüchtigten Partegänger Olivier und Capaut sind eingebracht. Es gab dabei Volksaufläufe und die Gendarmerie mußte die Massen mit blosem Säbel abhalten, daß die Gefangenen nicht ein Opfer der Volkswuth geworden. Eine ganze Kompagnie Grenadiere ist vor ihrem Gefängniß zu Toulon aufgestellt. Die Karlisten wollten auch die Linientruppen verführen. Am 6. Mai kam an den Seepräfekten eine Staffette mit wichtigen Depeschen; sogleich begab sich ein Polizeikommissär mit 2 Agenten an Bord, und eilte auf die hohe See, wahrscheinlich um einige bedeutende Verhaftungen vorzunehmen. Die Linien- und Marine-truppen sind beordert, sich bereit zu halten. Die Posten sind verdoppelt, und um 4 Uhr Pikets an allen Plätzen aufgestellt. Man glaubt, daß die Nachrichten aus Marseille diese Maßregeln verursachen. Eine Kompagnie Veteranen ist von Lyon hier angekommen. Die Brigade Ducouedic hat Befehl erhalten, in größter Schnelle für einen geheimen Auftrag abzusегeln. Es scheint, daß man wieder einige verdächtige Fahrzeuge bemerkt habe, die eine heimliche Landung versuchen wollen.

— Hr. Cuvier ist vorgestern vom Schlage getroffen worden, der seine ganze rechte Seite gelähmt hat. Seine Geisteskräfte haben nicht gelitten, allein, obgleich man alle Hülfe anwandte, ist die Lähmung doch noch immer dieselbe. (Debats.)

— Der russische Gesandte zu Paris, Graf Pozzo di Borgo, ist nach St. Petersburg berufen, und wird den 20. Mai abreisen. (Debats.)

Großbritannien.

London, den 9. Mai. Noch ist das neue Kabinet nicht gebildet, und die Blätter erschöpften sich in Vermuthungen, Gerüchten, Planen u. dgl. Nach dem Courier hat der König die Lords Grey und Brougham sehr huldvoll empfangen, aber ihren Vorschlag zur Pairsernennung versprach er in Ueberlegung zu nehmen, und sandte seine abschlägliche Antwort in den freundlichsten Ausdrücken. Der *Globe* sagt, man müsse die Regierung des Landes betrachten, als sey dieselbe in die Hände der Mehrheit des Oberhauses gelegt, doch könne sie diese Macht nicht behaupten, denn sie sey nicht im Stande,

ein Ministerium vorzuschlagen, welches die ganze Reformbill übernehmen und durchführen könne. Man hat einigen Grund (some reason) zu glauben, daß fremder Einfluß beigetragen habe, das Land in diese Krisis zu bringen. Denn die Freundschaft Englands mit Frankreich wäre durch die Reformbill so innig geworden, daß Rußland und Oesterreich für die Sicherheit ihrer Staaten hätten fürchten können. Wir glauben, daß der König unter den Umständen dieses fatalen Einflusses, der unaufhörlich gegen dessen frühere und bessere Entschlüsse ausgeübt wurde, Bedauern verdient für die Schwierigkeit, wozu er sich selbst und das Land nun versetzt hat. Die Times behaupten die Unmöglichkeit eines Antireformministeriums, es müsse wenigstens zum Schein für die Reform seyn. Kommt der Herzog von Wellington, so möchte sich das Kabiner aus den Herren Leach, Lyndhurst, Ch. Wetherell und dergleichen heftigen Tories bilden. Das Chronicle sagt, man muß die Wahrheit bekennen, Lord Grey hatte nie die Vollmacht, Pairs zu wählen. Ob er diesen wichtigen Punkt bis jetzt verschoben, wollen wir nicht untersuchen. Unbegreiflich bleibt es immer, daß der König ein Ministerium Grey annahm, in der Absicht, eine Reform vorzuschlagen, daß er den Reformplan seiner Minister gut hieß, und nun nach anderthalb Jahren der Verhandlungen sich entschließt, das alles in den Wind zu schlagen. Wir wissen wohl, daß die Königin und die Prinzessinnen nicht aufgehört haben, Se. Maj. mit den ungünstigsten Ansichten und Gefahren zu bestärken, welche die Reform verursachen würde. Die Königin hat der Reform mehr Schaden gethan, als sonst Jemand, sie, die allzeit von den Feinden der Reform umgeben war, und an welche sich die Tories in allen ihren Unterhandlungen wandten. Das Chronicle tadelt diesen Einfluß der Königin mit einiger Bitterkeit, und versichert den König, daß er der beliebteste Monarch aus dem Hause Hannover bis jetzt gewesen, daß er aber seine Popularität verliere, sobald er die Reform fallen lasse.

London, den 10. Mai. Dieselbe Ungewißheit herrscht über die neue Bildung des Kabinetts. Die alten Minister haben gestern in beiden Häusern ihren Rücktritt förmlich angezeigt. Graf Harrowby wurde nicht vom König zum Vorschlag eines neuen Ministerium beauftragt, nur Lord Lyndhurst ist zweimal in den Palast berufen worden, was großes Erstaunen verursachte, sowohl für die Freunde Grey's, als für seine Gegner. Nach dem Courier nannte man die Lords Brougham, Richmond, Stormont als Mitglieder des neuen Kabinetts, er verwirft aber diese Gerüchte. Nach der Sun soll Lord Grey und seine Freunde unmittelbar wieder aus Ader kommen. Der Standard, ein Toryblatt, was jetzt wohl besser unterrichtet ist, versichert, daß die Lords Lyndhurst und Wellington mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt, und mit ihren Vorschlägen bereits nach Windsor abgereist seyen. Dasselbe Blatt erklärt die Nachricht für falsch, daß man dem Lord Brougham angeboten habe, Kanzler zu bleiben. Auch das Gerücht ist ungegründet, daß Graf

Grey und Graf Carnarvon wegen der letzten Debatten ein Duell gehabt haben.

Die Auswanderungen aus Großbritannien.

Zweiter Artikel.

Die englische Regierung hindert keineswegs die Auswanderung ihrer Unterthanen, und obgleich sie dieselbe nicht direkt unterstützt, so hat sie doch auf andere Weise für die Belehrung der Auswanderer gesorgt. Ihre Kommissäre haben nämlich alle nöthigen Nachrichten über die englischen Kolonien in Nordamerika gesammelt, und bekannt gemacht, wodurch die Auswanderer über alle Erfordernisse ihrer Ansiedelung unterrichtet werden. In Niederkanada verdient ein gewöhnlicher Arbeiter täglich im Durchschnitt 2 Schill. 6 D. (etwa 1 fl. 21 kr.), ein Handwerker 5 Schill. (2 fl. 42 kr.), und der Scheffel Weizen kostet nur 4 Schill. 6 D. (gegen 2 fl. 24 kr.), welches offenbar beweist, daß die Arbeit ihren Mann dort ernährt und ihm in einziger Zeit ein Vermögen sichert. In ähnlicher Weise sind auch die Verhältnisse in Oberkanada dem Ansiedler günstig, und daher wirkt der Geist der Auswanderung so mächtig in England, obgleich es nicht an einzelnen Beispielen des Elends und der Missethätigkeit fehlt. Werden jedoch arme Ansiedler durch glückliche Zufälle aus der Noth gerettet, so scheint sich die Wanderlust der Rückgebliebenen beinahe zu verdoppeln. Aus der kleinen Pfarrei Corsley in Irland zogen im Jahr 1830 gegen 70 Personen nach Nordamerika. Bei ihrer Ankunft blieb ihnen sehr wenig Geld, und sie waren der Vorsehung und ihrer Thätigkeit überlassen. Sie schlugen sich durch, und als man dieß in ihrem Dorfe erfuhr, so trug die Pfarrei 300 Pfd. zusammen, um neue Auswanderer zu unterstützen, welche Summe sich durch Andere um 180 Pfd. vermehrte. Es meldeten sich gegen 200 Personen; davon wurden 85 außerlesen, und ohne allen Einfluß gefragt, ob sie freiwillig abzögen? Sie bejahten die Frage, und da es lauter Armen der Pfarrei waren, so fand die Kommission es besser, auf einmal diese Leute zu versorgen, als sie und ihre Nachkommen auf unbestimmte Zeiten zu ernähren. Jedem wurde die Reise bis Quebec und von da nach Montreal bezahlt, dort bekam jeder Familienvater und seine Frau 1 Pfd., ferner 1 Pfd. für Werkzeug, die einzelne Person 1 Pfd. und jedes Kind 10 Schill., so daß eine etwas zahlreiche Familie durch diese Beiträge schon im Stande war, für ihre nöthigsten Bedürfnisse zu sorgen.

Die Auswanderer werden noch auf verschiedene Art bei ihrer Uebersiedelung erleichtert. Der Graf von Egremont in Sussex hat dieses Jahr in allen Dörfern, wo er Land besitz, bekannt gemacht, daß er die Einwohner dieser Dörfer, welche nach Kanada auswandern wollen, frei und wohlversorgt über Meer bringen läßt, und ihnen unmittelbar an ihrem Bestimmungsort Arbeit verschafft. Eine große Menge zog mit ihren Habseligkeiten weg, jedem Schiffe gab der Graf einen Obmann und ein

nen Arzt mit und bei ihrer Ankunft in York in Kanada erhält jede Familie 15 Pfd. Sollte irgend ein Hinderniß den Landbau verzögern, so hat sich die Regierung verpflichtet, die Leute für öffentliche Arbeiten einzuweisen zu verwenden. Die Obmänner müssen so lange bei den Auswanderern bleiben, bis diese in ihren Landbau ein- gewiesen sind, ehe ist der Obmann seiner Pflichten nicht entbunden. Durch diese Vorsorge ist der Auswanderer vor allen Betrügereien bewahrt, die schon so manchen Deutschen auf dem Wege und bei der Ankunft zu Grund gerichtet haben.

Da nicht für alle Auswanderer in gleicher Maaße gesorgt wird, so haben die Koloniallandstände von Canada den Beschluß gefaßt, daß jeder Reisende oder Einwanderer, der mit Erlaubniß der englischen Regierung aus dem vereinigten Reiche Großbritannien und Irland zu Quebec oder Montreal nach dem 15. April 1832 anlandet, 5 Schill. bei seiner Ankunft entrichten muß. Kommt er aber ohne britische Erlaubniß, so ist Einwanderungssteuer 10 Schill. Aus dieser Steuer soll ein Fonds gebildet werden, um die ärztliche Pflege zu bezahlen, welche kranken Ankömmlingen vonnöthen ist, und um sie an ihren Bestimmungsort zu bringen. Gegen diesen Beschluß hat aber das Handelskomité zu Quebec eine Petition eingereicht, und die Engländer finden den gemachten Unterschied der Steuer ungerecht.

Den größten Schwung kann aber die neue Landgesellschaft der Auswanderung geben. Bis jetzt hat man noch keine Nachricht, in welcher Art sie ihr Grundeigenthum für diesen Zweck, fördernd oder hindernd, verwenden will. Diese Gesellschaft hat am 6. April d. J. in England bereits 8061 Aktien ausgegeben, und 2000 wurden für Theilnehmer in Kanada zurückgehalten. Jede Aktie beträgt 25 Pfd. Die Regierung war geneigt, der Gesellschaft 1 1/2 Millionen Acres (über 2 Millionen rheinl. Morgen) Land in Kanada zu verkaufen, und zwar allmählig, alle zwei Jahre 280,000 Acres, mit der Bedingung, daß für die successiven Verkäufe kein fester Preis bestimmt werde. Lord Goderich hat den Theilhabern 10 Jahre zugestanden, um die Summe der ersten Abschätzung zu bezahlen. Es ist schon 1/2 Million Acres der Gesellschaft überlassen, und ihr erlaubt, ihre Wirksamkeit auch in andere Provinzen auszudehnen. Doch bleibt sie vorerst auf Niederkanada, und zwar auf das südliche Ufer des Lorenzostromes beschränkt. Nach unserem Stande der Bevölkerung kann diese Gesellschaft auf ihrem Boden wenigstens 1000 Gemeinden, jede mit 2000 Morgen Gemarkung, gründen, welche mit der Zeit 1 Million Menschen zu ernähren im Stande sind. Es bedarf keines Beweises, daß die vereinigten Kräfte einer solchen Gesellschaft für die Auswanderung mehr leisten können, als jeder Privatmann, und daß sie noch den Vorzug haben, den Staat nichts zu kosten, und doch ihn wesentlich zu erleichtern.

B e l g i e n.

Brüssel, den 10. Mai. Man meldet uns, da wir oben im Begriff sind, unser Blatt der Presse zu überge-

ben, daß die Zurückberufung des Hrn. Vandeweyer gestern Abend im Ministerrath beschlossen worden ist. Der König ist über das Benehmen dieses Gesandten äußerst ungehalten, welcher durch seine Zustimmung zur russischen Ratifikation in den Ausdrücken, wie sie abgefaßt ist, gegen seine Instruktionen gehandelt zu haben scheint.

(Courr. belge.)

— Es ist zuverlässig, daß die Ratifikation Rußlands von zwei Protokollen, Nr. 58 und 59, begleitet ist. Folgendes soll der Inhalt dieser Dokumente seyn: Der Kaiser ratifizirt den Vertrag, unter Vorbehalt der Modificationen, welchen die Artikel 9, 12 und 13 unterliegen sollen, deren erster die Beschiffung der innern Gewässer, der zweite die Handelsstraße von Antwerpen über Sittard nach Köln, und der letzte die Schuld betrifft. Diese drei Artikel sollen den Gegenstand einer Unterhandlung zwischen Holland und Belgien ausmachen.

Bemerkenswerth ist das Datum der Ratifikation, es ist vom 18. Januar. Man erinnert sich aber, daß Graf Drloff erst in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar, also 13 Tage später, Petersburg verlassen hat. — Das Protokoll Nr. 58 ist des Inhalts, daß keine Modificationen im Vertrage, als unter Zustimmung des Königs der Belgier, gemacht werden können; daß dieselben nur untergeordnete Bestimmungen enthalten sollen, und sie durchaus nicht auf die Unabhängigkeitsfrage, die Neutralität, die Anerkennung des Königs und die Gebietstheile beziehen dürfen.

Das Protokoll Nr. 59 soll Holland und Belgien abhalten, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen.

(Memorial.)

— Die Regierung hat durch die Doktoren Baud und Froimont, Mitglieder des Obersanitätstaths, welche sie nach Courtray gesandt hatte, den Ausbruch der Cholera daselbst ermitteln lassen. Nach dem Berichte dieser Aerzte zeigt die Krankheit bei uns einen weit weniger gefährlichen Charakter, als in andern Ländern, und die Genesungen sind, im Verhältniß der Erkrankungen, weit häufiger, als dieß irgendwo anders der Fall gewesen ist. Bis jetzt hat sich die Krankheit nur in dieser einzigen Gemeinde gezeigt, und auch dort ergreift sie nur die Bewohner eines ungesunden Quartiers. (Monit.)

H o l l a n d.

Haag, den 9. Mai. Se. K. H. der Prinz von Dranien ist, aus dem Hauptquartier zu Herzogenbusch kommend, wiederum in hiesiger Residenz eingetroffen. Im gleichen sind die Prinzessin von Dranien, Prinz Friedrich der Niederlande und Prinz Adalbert von Preussen auf der Rückreise von Amsterdam hier angekommen.

P r e u s s e n.

Berlin, den 8. Mai. Der General von Nagler, kommandirender General in Preussen, hat Berlin noch immer nicht verlassen, weil, bevor er nach seiner Provinz abgeht, er mit den speziellsten Instruktionen über das Verhalten gegen die Polen versehen seyn will. Die Zeit der Milde scheint vorüber zu seyn, und die Regierung

jetzt sehr ernstlich gegen diese Gäste verfahren zu wollen, die, auf ihr Gastrecht pochend, Rücksicht für Schwäche halten, und sich fast gegen alle Maasregeln der Regierung auflehnen. Man ist ihrer jetzt um so überdrüssiger, weil in ganz Deutschland so viel Lügen verbreitet werden hinsichtlich der Behandlung, welche sie bei uns erfahren, und oft hört man gegenwärtig den Wunsch hier aussprechen, daß irgend ein anderer deutscher Staat nur auf vier Wochen mit der Einquartirung, Bekleidung und Ernährung von 5000 Polen beglückt werden möchte, damit man doch einsehen lerne, was es für die Regierung und das Land heiße, 6 bis 8 Monate diese Burde getragen zu haben, und, zum Danke, von denselben Leuten, für die man gesorgt, als wären es eigene Truppen, als Tyrannen verschrien zu werden. Erst kürzlich ist es wieder in einem Dorfe zwischen den Polen und den Bauern zu großen Schlägereien gekommen; die Gendarmen haben die Räufelstörer verhaftet, was nicht ohne Widerstand geschehen wäre, wenn nicht vierzig Mann Infanterie in der Nähe gestanden hätten, gegen die seit Fischau keine Widersehtlichkeit mehr von Seiten der Polen geäußert wird. Bei einigen von ihnen hat man Aufträge gefunden, welche in Form von Tagebüchern die größten Unwahrheiten enthielten, wahrscheinlich bestimmt, in die Welt geschickt zu werden. Man ist jetzt fest entschlossen, die diebenden Polen zu beschäftigen, und ihren Maßigang, die Ursache manches Unheils, durchaus nicht mehr zu dulden. Dieser Entschluß wird durchgeführt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß bald durch Deutschland die Klage erschalle, Preussen behandle die Polen wie Baugesangene. (S. M.)

Schweden.

Aus Stockholm wird vom 1. Mai gemeldet, daß ganz unerwartet der kön. franz. Gesandte, Marquis von Dalmatien, abgereiset sey, um sich über Greifswalde und Berlin (wo er sich, wie man versichere, 2 bis 3 Tage aufhalten wolle) nach Frankreich zu begeben. Er wollte auf der Reise nach Pöden den k. Minister des Auswärtigen, Grafen v. Wetterstedt, in Finspång besuchen, und ließ Hrn. v. Billecoq als Geschäftsträger zurück. (Börsenhalle)

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 7. Mai. Man ist in gespannter Erwartung, wie nun endlich die Wirren im Kanton Basel gelöst werden sollen. Ungeachtet der Vorort Luzern in seinem Ausschreiben darauf drang, die Stände möchten doch ihren Gesandtschaften ausgedehnte Vollmachten erteilen, damit eine Schlußnahme möglich werde, so scheint diese Empfehlung doch nicht allseitig beherzigt worden zu seyn. So hat Solothurn lediglich auf Aufhebung des 45. Artikel der Baseler Verfassung und des damit in Verbindung stehenden Gesetzes instruiert, hingegen hinsichtlich anderer Anträge das Protokoll offen zu behalten seiner Gesandtschaft befohlen. Bern aber gibt seiner Gesandtschaft beinahe gar keine Instruktion mit, son-

dern überläßt ihr, unter Angabe einiger Gesichtspunkte, nach bestem Wissen zu stimmen. Es ist das in dem Lande, wo man neulich über den Gedanken der Absendung von Gesandten ohne Instruktionen ein Zetergeschrei erhob, eine neue Erscheinung. Luzern erteilte ebenfalls seiner Gesandtschaft Instruktionen, die ihr ganz freie Hand lassen, eben so Zürich. Auf eine Rekonstitution des Kantons Basel werden zunächst die Anträge gehen, und ist diese nicht erhältlich, so wird als das zweite eine Trennung auf die Bahn gebracht werden. Eine solche wird immerhin unter eidgenössischer Leitung erfolgen; aber ob dieselbe definitiv oder provisorisch, ob partiell oder total seyn werde, das ist ungewiß. (Mag. Ztg.)

B a t e r n .

Der Stadtrath von Neustadt an der Hardt hat gegen die Verordnung der Kreisregierung, wodurch das Fest auf dem Hambacher Schlosse auf den 27. d. verboten wird, Protestation eingelegt.

B r a u n s c h w e i g .

Braunschweig, den 5. Mai. Es scheint nun keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß Mordpläne gegen den Herzog Wilhelm mit in der Absicht der Urheber des letzten Komplotts lagen. Die Papiere der Gräfin Brissberg und die bisherigen Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchung sollen hierüber großen Aufschluß geben. Der Herzog sowohl als sein vertriebener Bruder, Herzog Karl, sind unvermählt und die letzten Sprößlinge des Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel; das finstere Ableben des Erstern würde entweder das Herzogthum Braunschweig mit Hannover vereinigen, oder dasselbe zu Bewahrung seiner Selbstständigkeit zwingen, den verbannten Herzog wieder zurück und an die Spitze der Regierung zu rufen. In dieser Alternative mag der Schlüssel zu so Manchem liegen. . . . Mehr als jemals wünscht und hofft man jetzt, daß Herzog Wilhelm sich bald vermählen möge, um dem Lande eine legitime Nachkommenschaft zu hinterlassen. Schon früher war bekanntlich von einer Verbindung mit der Prinzessin Tochter des Prinzen Wilhelm von Preussen, Bruder des Königs, die Rede. (N. N.)

F r e i e S t a d t H a m b u r g .

Hamburg, den 9. Mai. Graf Orloff geht heute nach Lübeck ab, um sich mit dem Dampfschiff nach St. Petersburg zu begeben.

H a n n o v e r .

Göttingen, den 6. Mai. Der polnische Obrist Zur ist keineswegs, wie neulich gemeldet ward, auf russische Requisition hier verhaftet und nach Hannover gebracht worden; er geht vielmehr frei umher, genießt des Schutzes der hannoverschen Regierung, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er von dieser würde ausgeliefert werden. Wohl aber sind auf jene Requisition seine Papiere untersucht, und mehrere, welche die pol-

nische Revolution betreffen, wie es heißt, an den russischen Gesandten in Dresden übersendet worden.

(Leipz. Ztg.)

K u r h e s s e n.

Kassel, den 6. Mai. Die Aufregung in unserm Lande wegen der nun schon so lange vergeblich erwarteten Promulgation der von den Landständen beraten und genehmigten Gesetze ist wirklich sehr groß. Der Staatsregierung fehlt es nicht an Beweisen für diese Thatsache. Um so befremdender ist es, daß vom Ministerium nichts geschieht, was zur Beruhigung der Gemüther dienen könnte. Die Nachrichten, die aus dem Innern von allen Seiten hier einkommen, sprechen von Plänen, womit man im ganzen Lande umgebe. Es sollen Deputationen aus allen Städten Kurhessens und selbst von den Landgemeinden nach der Hauptstadt gesandt werden. In der That ist es die Frage: Kann die gegenwärtige Ständeversammlung verabschiedet werden, ohne statt findende Publikation der Gesetze über die Bürgerbewaffnung, über die Verbindlichkeit zum Kriegsdienste, über die Rechte und Pflichten der Gemeinden und über die Freiheit der Presse? Alle diese Gesetze sollen nach einer ausdrücklichen Bestimmung der Verfassungsurkunde »alsbald« gegeben werden, und müssen nach dem Landtagsabschiede vom 9 März 1831 noch an diesem Landtage ihre Erledigung bekommen. Die Stände würden auch in dem Falle, daß die Gesetzesentwürfe begleitet mit neuen Vorschlägen und vom Ministerium beliebigen Modifikationen noch einmal an sie zurückkämen, was in Ansehung mehrerer derselben wirklich zu erwarten steht, sich schwerlich nachgiebiger bezeigen. Volkzieht das Ministerium aber die Verabschiedung der Landstände, ohne die Gesetze zu publiziren, so sieht, wie man vernimmt, der Entschluß bei der Majorität unserer Stände fest, ihre Session mit einem sehr energischen Vorschlage zu beschließen. (Allg. Ztg.)

Kassel, den 9. Mai. Borige Woche sah man eine ganze Kolonne kurhessischer Auswanderer nach Amerika hier durchpassiren. Die Führer derselben nehmen beträchtliche Geldsummen zum Ankauf von Ländereien mit. Man hört, daß sie bei hiesigen Banquiers wohl an 200,000 Thaler baar in Geldsorten und Wecheln ausgewechselt haben. Es fanden sich im Gefolge derselben Schmiede und andere Handwerker zur Ansehung einer Niederlassung, mehr als hundert an der Zahl. Die Kolonisten bestiegen Fahrzeuge zu Münden auf der Weser, von wo der Transport bis Bremen auf diesem Flusse anderthalb Thaler für die Person zu stehen kommt. In Bremen sind zur Ueberfahrt amerikanische Schiffe bestellt, auf denen die Reisekosten, einschließlich der Verköstigung, zu 40 Thaler für den Kopf verakkordirt sind. Ueberaus günstige Nachrichten, die von kurhessischen Ansiedlern in Nordamerika in der jüngsten Zeit hier eintiefen, haben viele Dekonomen und Handwerker in Kurhessen zu dem Entschlusse gebracht, im Laufe dieses Sommers nach der neuen Welt auszuwandern. (S. M.)

N a s s a u.

Frankfurt a. M., den 9. Mai. Die Verhandlungen der Nassauischen zweiten Ständekammer bieten seit vorigem Jahre manche eigenthümliche Erscheinungen dar, die von einem unbefangenen Beobachter der Vorgänge in Nassau aus dem Standpunkte parteiloser Beobachtung hier näher ins Auge gefaßt werden mögen. Bis zum verfloffenen Jahre auffallend bereitwillig für alle Vorschläge der Regierung, so zwar, daß sie beinahe den Anschein des Servilismus hatte, erklärte sich die Kammer der Abgeordneten im J. 1831 plötzlich gegen das Gouvernement, und nahm die Domainen nicht bloß hinsichtlich der Verwaltung, sondern auch hinsichtlich des Eigenthums unbedingt für das Land in Anspruch. Vor ihrer Forderung Nachdruck zu geben, glaubte sie in dem Steuerverwilligungsrechte das einzige wirksame Mittel zu besitzen. Einzelne Mitglieder begingen indeß die Unvorsichtigkeit, diese Ansicht zu früh und zu laut auszusprechen. Dadurch scheinen sie die Regierung veranlaßt zu haben, den vorjährigen Landtag durch eine Vertagung zu unterbrechen, und in der Zwischenzeit ein Gegengewicht dadurch vorzubereiten, daß alle diejenigen, welche zum Sitz in der ersten Kammer berechtigt waren, zum Erscheinen aufgefordert und drei oder vier neue Mitglieder der Herrenbank ernannt wurden. Als darauf der Landtag im Okt. v. J. wieder einberufen ward, da hätte die zweite Kammer, wenn sie ihr Interesse richtig verstand, das immerhin extreme Mittel der Steuererweigerung nicht anwenden sollen. Sie würde dann die Regierung in Verlegenheit gesetzt haben, denn das Resultat hätte gezeigt, daß die Regierung eine unndthige Besorgniß gehegt und ein ebenfalls extremes Mittel ohne Grund ergriffen hätte. Statt dessen aber thaten die Stände Alles, was den Schritt des Gouvernements in dieser Hinsicht rechtfertigen konnte. Mit vereinter Mehrheit versuchten sie die Verweigerung aller Steuern und führten dadurch für die Regierung den Beweis, daß zur Vermeidung eines anarchischen Zustandes die Vermehrung der ersten Kammer wirklich notwendig gewesen war. Der Fehler wurde freilich, aber wie es gewöhnlich geht, zu spät erkannt. Deswegen wurde dem Landtage von 1832 ein anderer Rath gegeben: die Steuern nicht zu verweigern — aber sie auch nicht zu bewilligen. Die Opposition meinte, daß damit die Regierung in wahre Noth gebracht und zur Nachgiebigkeit gezwungen werden könnte. Dieser Rath ist von Vielen eine Zeit lang für gut gehalten worden. Jetzt, wo die Folgen desselben mehr sichtbar werden, hört man darüber verschiedene Urtheile, indem die Waffe, welche gegen das Gouvernement gerichtet war, sich gegen die Männer der Bewegung zu kehren anfängt. — Von dem Sage ausgehend, daß man das Budget weder verweigern noch bewilligen dürfe, ließ sich die Deputirtenkammer auf dessen Prüfung nicht ein. Als die Regierung wiederholt darauf drang, trat man mit einem Antrage hervor, dessen Tendenz dahin ging, einen Kammerbeschluß zu fassen, wonach die Deputirtenversammlung so

lange keine Geschäfte vornehmen sollte, bis die erste Kammer auf ihren frühern Standpunkt zurückgebracht sein würde. Als die Regierung diesem Antrage einige Schwierigkeiten entgegen stellte, entschloß sich die Deputation, anstatt dieselben zu beseitigen, zu dem unbegreiflichen Schritte, den Kampfplatz zu verlassen. Ihre Erklärung ist in den öffentlichen Blättern erschienen; doch haben wir noch kein Lob derselben gelesen. Selbst die Rathgeber der Deputirten — denn als solche sollten sich in Wiesbaden und Mainz viele Einzelne und auch ganze Gesellschaften aufgeworfen haben — fangen an einzusehen, daß die Sache auf diese Weise nicht geht. Man möchte den gethanen Schritt wohl zurückhüten: aber einestheils kostet es Ueberwindung einzugestehen, daß man sich übereilt habe, und dann sind unter den Fünfzehn einige, welche Mutter Natur mit viel Eigensinn ausgestattet hat. Wenn aber diese nicht zurückkommen, so zweifelt man, daß die Uebrigen dazu im Stande seyn werden: denn es verlautet, daß man sich gegenseitig die festesten Zusicherungen gemacht habe, und daß nur der einstimmige Wille Aller die Einzelnen von dem gegebenen Worte wieder entbinden könne. Deswegen durchkreuzen Eilboten das Land, um die Fünfzehn wieder hieherzurufen, zu vorläufiger Berathung unter einander. Die meisten sind seit einigen Tagen in Wiesbaden, oder gehen ab und zu. Zwei oder drei werden noch erwartet. Mittlerweile hält die auf dem Landtage zurückgebliebene Minorität Sitzungen. Den bereits publizirten zwei Protokollen kann man nicht absprechen, daß sie mit Einsicht abgefaßt sind. Wie die Sache enden wird, läßt sich jetzt noch nicht entscheiden. Hier herrscht allgemein die Ansicht, daß die Majorität, während sie ausserhalb der Kammer den Beschluß gefaßt hat, wegzugehen, ausser der Verfassung gehandelt habe, und daß die Minorität, während sie auf dem Landtage bleibt, und die Verhandlungen förmlich fortsetzt, sich in den Grenzen des Gesetzes bewege. Die als klug bekannte neapolitanische Regierung wird den ihr freiwillig eingeräumten Vortheil nicht unbenutzt lassen. (Allg. Z.)

V e r s c h i e d e n e s .

Die Kölner Btg. vom 11. Mai schreibt: „Aus Rotterdam meldet man, daß die Zufuhren nach dem Rheine und namentlich dem Hafen von Köln so ungewöhnlich lebhaft sind, daß selbst zu einer Fracht, welche um 30 % die übliche übersteigt, keine Schiffe zu erhalten sind, um mehrere bedeutende Getreidetransporte nach Köln zu schaffen.“

München, den 11. Mai. Durch die Zollschutzwache sind im zweiten Semester 18^{30/31} arretirt worden: 7 Körperverlezer, 1 Straßenräuber, 80 Diebe, 5 Betrüger, 2797 Schwärzer, 48 bayerische und 13 ausländische Deserteurs, 6 entflozene Militärschlichtige, 1085 männliche Vaganten, 465 weibliche Vaganten und Kinder, 8 Wildschützen, 82 Hausirer, 122 Holzfreuler, 338 Polizeis-

freuler, 192 Bettler, 2 aus den Gefängnissen Entsprungene; Summa 5251 Arretirungen.

Gegen das vorige Semester haben sich die Arretirungen um 320 vermehrt.

Die Sicherheitsstörungen bestanden im 2ten Semester 18^{30/31} in 1 Mord, 16 Körperverletzungen, 32 Diebstählen und Einbrüchen, 5 verrätherischen Verbindungen, 13 Widersezungen, 1 Vernichtung der Lebensmittel oder Eigenthumsverletzung, 1 Drohung mit Brandbrief; Summa 69 Sicherheitsstörungen, also um 11 weniger gegen das vorige Semester.

S t a a t s p a p i e r e .

Wien, den 9. Mai. 4prozent. Metalliques 77 $\frac{1}{2}$; Bankaktien pr. Stück 1145.

Pariser Brse vom 11. Mai. 5proz. Konsol. 96 Fr. 25 — 30 Ct. 3proz. Konsol. 69 Fr. 25 — 35 Ct.

E r k l ä r u n g .

In Nr. 174. der Karlsruher Zeitung vom 7. Mai d. J. drückt ein Artikel, „Red“ unterzeichnet, sein Befremden darüber aus, warum wir in unserer Anzeige über glückliche Abfahrt der durch uns ausgewanderten Familien aus Havre, die Preise nicht angegeben, um welche wir Schifffahrt und Nahrung während der Seereise verabreichten; — „In einem Geschäfte, das sich so wie das unsrige auf Philanthropie gründet, wo so viele Berücksichtigungen eintreten müssen, wird es schwer, einer allgemeinen Norm bei Bestimmung der Preise zu folgen. Um jedoch Vermuthungen, als sey unser Schweigen über befragten Gegenstand absichtlich, vielleicht aus lucrativen Beweggründen geschehen, zu begegnen, geben wir hier die Erklärung, daß alle jene Familien, welche den ersten durch uns expediten Zug bildeten, für Schifffahrt 100 und für verabreichte Nahrung während der Seereise 50 Franken für die erwachsene Person, und die Hälfte für Kinder im Durchschnitt bezahlten.

Jetzt, wo bei großer Konkurrenz der Auswanderer in Havre die Schiffspreise auf 150 bis 160 Fr. ohne Nahrung stehen, übernehmen wir die Expedition der erwachsenen Person dennoch um 130 und die des Kindes um 70 Franken.

Ob es gerade befremden müßte, wenn wir dieß Alles in unserer letzten Anzeige nicht sagten, möchten wir dennoch nicht glauben, besonders da Unzufriedenheit von Seiten der Personen die mit uns die Reise machten, die Veranlassung dazu nicht geben konnte. Uns aller marktschreierischen Empfehlungen unseres Etablissements enthaltend, führen wir hier nur die nach Belieben zu prüfende Wahrheit an, daß eine Menge Briefe von Havre datirt der Bemühungen und der aufmerksamen Sorgfalt, womit unsere beiden Häuser Hade und Guillot und Comp. die Leute behandelten, das größte Lob und den herzlichsten Dank geben, und in allen empfehlen die Verfasser

ihren rückgebliebenen Freunden aufs angelegentlichste, daß sie, sollten sie den Vorsatz nehmen ihnen zu folgen, dieß nur durch uns bewerkstelligten.

Strasburg, den 12. Mai 1832.

Solms u. Comp.

(Wir haben die Nachricht der Freiburger Ztg. in unserer Nr. 127. im Interesse unserer Landsleute mit jener Bemerkung begleiten müssen, und danken den H. H. Solms u. Comp. für die eine Beruhigung, daß sie mit den Preisen der Ueberfahrt nicht aufgeschlagen. Möchten sie uns auch die andern geben, daß unsre Landsleute in Havre und in der Umgegend nicht durch die Cholera heimgesucht worden, und daß die Eingeschiffen nicht durch kostspielige Quarantänen bei ihrer Ankunft in den nordamerikanischen Häfen aufgehalten oder in diesem Falle menschenfreundlich für sie gesorgt sey. Red.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Maillot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs- Beobachtungen.

14. Mai	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7½	27 Z. 7.2 L.	53 G.	52 G.	SW.
M. 1¼	27 Z. 7.6 L.	82 G.	50 G.	W.
M. 8	27 Z. 7.9 L.	69 G.	47 G.	W.

Veränderlich mit etwas Regen und Graupeln — wenig heiter — ziemlich klar.

Psychrometrische Differenzen: 2.8 Gr. - 3.1 Gr. - 2.9 Gr.

In der Nacht vom 14 auf den 15. Mai stand das Thermometer Morgens 4 Uhr im botanischen Garten ½ Grad unter dem Gefrierpunkt.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 17. Mai: Isidor und Olga, Trauerspiel in 5 Akten, von Raupach. — Herr Seydelmann, Regisseur des kön. Hoftheaters zu Stuttgart, Dstip, als Gast.

Sonntag, den 20. Mai: Des Herzogs Befehl, Lustspiel in 4 Akten, von Löffler. Hierauf: Maske für Maske, Lustspiel in 3 Akten, von Jünger. — Hr. Regisseur Seydelmann, Herzog und Johann, als Gast.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, uns heute Nachmittag unsere 13jährige Tochter Klara Theresia durch einen sanften Tod zu entziehen. Wir benachrichtigen hier von unsere Freunde und Bekannte unter Verbitung als

ter Beleidigungsbezeugung.

Karlsruhe, den 14. Mai 1832.

Kassenkommissionsdirektor
Eckardt
und seine Gattin.

Anzeige.

Unrichtig sagen Herr Müller u. Graf zu Karlsruhe in ihrer Anzeige in No. 116. dieser Zeitung: „daß es bisher im Vaterlande an einer Einrichtung zum Liniren der Bücher und anderer Gegenstände fehlte, und daher solche aus dem Ausland bezogen werden müßten;“ denn ich besitze mehrere selbst erundene Linirmaschinen, mit denen alle mögliche an das Unbegreifliche grenzenden Gegenstände schnell, rein, und ungemein billig gefertigt werden können, und womit ich schon mehrere Jahre sowohl Baden als noch einen großen Theil des Auslandes bediene.

Viele deshalb erhaltene Belobungsschreiben könnte ich aufzählen, berufe mich aber nur auf die Herren H. Leichtlin in Karlsruhe, Peter Schlitter in Mannheim und Konr. Wettstein in Heidelberg, für welche ich schon sehr viel linirte, bei welchen auch Muster meiner Arbeit zu sehen sind, und fernere Bestellungen zu denen ich mich bestens empfehle, wie bei mir selbst gemacht werden können, indem ich für benannte Städte ausschließlich für diese Herren arbeite, und solche den von mir angelegten Linirpreis ohne Aufschlag den Herrn Besteller berechne.

Heidelshheim bei Bruchsal im Mai 1832.

G. Eisinger.

Literarische Anzeigen.

So eben ist bei uns folgende interessante und zeitgemäße Schrift erschienen, und in allen Buchhandlungen Badens zu 24 kr. zu haben:

Die rechtlichen Verhältnisse der Israeliten in Baden. Eine Abhandlung aus dem Gebiete des badischen öffentlichen Rechts, von Leopold Ladenburg, Dr. jur.

Mannheim, im Mai 1832.

Schwan und Schö'sche
Hofbuchhandlung.

Mit dem 20. Mai beginnt das

Badeblatt

für die großherzogliche Stadt Baden,

wovon bis Ende September täglich eine Nummer erscheint. Preis für die ganze Saison: vier Gulden. Für Expedition und Porto haben die löbl. Postämter 30 kr. anzusprechen, und erhalten demnach die auswärtigen Abonnenten dieses Blatt um 4 fl. 30 kr. frei.

Man bittet, die Bestellungen unverzüglich bei dem nächsten Postamt zu machen, um mit den ersten Nummern nicht in Rückstand zu kommen.

Baden, den 13. Mai 1832.

Scognioovsky, Buchdrucker.

Specifisches Mittel gegen die Fäulniß und Schmerzen der Zähne von Benjamin Sigmund, Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischer Arzt und Zahnarzt u. zu Basel.

Dieses Mittel (s. d. nähere Beschreibung in 228 und 229. v. J. 1831 der allg. Zeitung) besitzt die eigenthümliche Wirkung, Irens die (oft sehr raschen) Fortschritte der Fäulniß der Zähne gänzlich zu hemmen, und dieselben bei fortgesetztem Gebrauch völlig von diesem lästigen Uebel zu befreien und Irens die heftigsten Schmerzen der Zähne plötzlich zu stillen, und bei wiederholter Anwendung auf eine dauerhafte Weise zu entfernen.

Jeder, der die wohlthätige Wirkung dieses Mittels nur einmal empfunden hat, wird es als für ihn völlig unentbehrlich betrachten.

Jedem Glas ist ein Schächtelchen Zahnpulver, dessen gleichzeitige Anwendung von bedeutendem Nutzen ist, und ein erläuterndes Blatt beigelegt.

Der Preis des erstern ist 2 fl. und des Letztern 40 kr. Niederlagen finden sich bei Spoh von Spoh Burkhardt in Basel; bei der Redaktion des deutschen Frankfurter Journals in Frankfurt a. M.

B. Sigmund.

Karlsruhe. [Anzeige.] Nivvolzauer Wasser, in frischer Füllung, ist angekommen bei
Gustav Schmieder.

Karlsruhe. [Anzeige.] Von saftigen Apfelsinen (rothe und gelbe), schönen Gemüser Zitronen habe frische Zufuhr erhalten.

C. A. Fellmeth.

Karlsruhe. [Anerbieten.] Für diejenigen Eltern oder Vormünder, welche in den Fall gesetzt sind, ihre Kinder unter fremde Aufsicht zu geben, ist bei einer Privatfamilie Wohnung, Kost und in jeder Hinsicht aufmerksame Versorgung unter billigen Bedingungen zu finden.

Näheres auf frankirte Anfragen im Zeitungskomptoir.

Karlsruhe. [Wirtschaftsverkauf.] In einem Amtsstädtchen des Großherzogthums Baden, durch welches die frequenteste Straße von Frankfurt nach der Schweiz zieht, ist eine ewige Tasernwirtschaft zu verkaufen, welche in Folgendem besteht:

Ein dreistöckiges Gebäude, an der Landstraße nach 3 Richtungen gelegen.

Parterre befindet sich Stallung zu ungefähr 30 Pferden, und großer gewölbter Keller.

Im 2ten Stock geräumige Wirthsküche und noch weitere 4 beizbare Zimmer.

Im 3ten Stock, wie im 2ten, mit noch mehreren Gemächern. Unter dem Dache geräumige Heubühne, wo auch noch Mansardenzimmer angebracht werden können.

Ein Hintergebäude, mit Keller, Stallung, Tanzsaal und 2 beizbaren Zimmern.

Auf Verlangen kann auch noch ein Garten und andere Grundstücke dazu gegeben werden.

Auf frankirte Briefe wird im Zeitungskomptoir das Nähere mitgetheilt werden.

Bruchsal. [Fahrißversteigerung.] Die Frau Theodor Cetti Wittwe, Helena, geb. Mohr, in Bruchsal läßt

Montag, den 21. Mai d. J.,

und die darauf folgenden Tage, jedesmal Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,

mehrere Fuder 1821r, 1822r, 1823r, 1824r und 1825r rein gehaltener Weine, nebst Faß und Bandgeschirr, Gold und Silber, Mannsleider und Leibwäschzeug, Bettwerk und Leinwand, Schreinwerk, Sinn, Kupfer, Messing- und Eisengeschirr, Uhren, Spiegel, Kupferstiche, Porzellan und Glaswaaren, so wie verschiedener sonstiger Hausrath,

gegen baare Zahlung versteigern; wozu die Liebhaber des Anfügens eingeladen werden, daß mit Versteigerung der Weine und Fässer der Anfang gemacht wi d.

Bruchsal, den 10. Mai 1832.

Großherzogliches Amtsreviserat.

Santer.

Rastatt. [Schuldenliquidation.] Da die gesetzlichen Erben der verstorbenen Kreszenzia Gögmann von Bischofweyer, die Erbschaft wegen Ueberschuldung ausgeschlagen haben, so wird über den Nachlaß derselben Saut erkannt. Zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren wird Tagfahrt auf

Dienstag, den 5. Juni

früh 8 Uhr in diesseitiger Oberamtskanzlei anberaumt, wobei alle diejenigen, die aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Sautmasse machen wollen, dieselben bei Vermeidung des Ausschlusses von der Saut, persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, auch die betreffenden Beweisurkunden vorzulegen haben. In der Tagfahrt wird ein Massepfleger ernannt, und ein Borg- und Nachlaßvergleich versucht werden, und sollen in Bezug auf diese Handlungen die Richtererscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Rastatt, den 4. Mai 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Schaaff.

vdt. Piuma.

Karlsruhe. [Aufforderung.] Sämmtliche Kaufleute, Handwerker und Lieferanten, welche mit irgend einer Hofstelle in Geschäftsberührung stehen, werden hiermit bei dem herannahenden Schluß des Rechnungsjahrs aufgefordert, ihre Forderungen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, noch im Laufe dieses Monats, bei Vermeidung von 10 pCt. Abzug, bei den betreffenden Verwaltungen, so wie dahier zur Dekretur einzureichen.

Karlsruhe, den 5. Mai 1832.

Großh. Hofrechnungskontrollkammer.

Frz. v. Capling.

vdt. Stahl.